

WORTSEGEL
Schreibwettbewerb
2021

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Heimatverlust & Exil

**Rose Ausländer
Else Lasker-Schüler
Nelly Sachs**



WORTSEGEL

Ein Schreibwettbewerb
zur Förderung des kreativen Schreibens
an den saarländischen Schulen
veranstaltet durch die Gemeinde Tholey.

2021

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Heimatverlust & Exil

Rose Ausländer
Else Lasker-Schüler
Nelly Sachs

Grußwort der Schirmherrin

Die diesjährige Auflage des Wortsegel-Schreibwettbewerbs steht ganz im Zeichen der Erinnerung an 1700 Jahre jüdisches Leben und jüdische Kultur in Deutschland und der zugleich damit verbundenen Erfahrung des Heimatverlustes und Exils. Dieses Jubiläumsjahr hat die Gemeinde Tholey als AusrichterIn des beliebten Lyrik-Schreibwettbewerbs zum Anlass genommen, drei Dichterinnen in den Mittelpunkt zu stellen, die jede für sich ihre Erfahrungen mit Flucht, Exil und dem Verlust der Heimat machen musste: Rose Ausländer, Else Lasker-Schüler und Nelly Sachs. Drei Frauen, drei Schicksale, drei Geschichten über die Flucht vor den Nationalsozialisten, deren Wege sie in die Schweiz, nach Schweden oder in die USA führen. Geschichten, deren Spuren sich tief in das literarische Werk eingegraben haben, die das dichterische Oeuvre entscheidend prägten.

Die Erfahrungen aus Verfolgung und Ermordung, die Shoa, ihre Bedeutung für das politische Selbstverständnis der Bundesrepublik Deutschland gewinnt vor dem Hintergrund neuer antisemitischer Ausschreitungen wieder an Gewicht. Angesichts neu-alter Verschwörungstheorien und der damit verbundenen erneuten Ausgrenzung und dem Angriff auf das Leben jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger, ist es umso wichtiger, sich mit der jüdischen Kultur in Deutschland vertraut zu machen und den großen Anteil, den jüdische Künstlerinnen und Künstler am Kulturleben in unserem Land hatten und haben, zu würdigen.

Und wie könnte das besser gelingen, als einen so renommierten Schreibwettbewerb in den Rahmen der 1700-jährigen deutsch-jüdischen Geschichte mit all ihrer Wechselhaftigkeit einzupassen und Schülerinnen und Schülern so die Gelegenheit zu geben, sich lyrisch mit den Themen Flucht, der existenziellen Erfahrung des Heimatverlustes und dem Exil als Heimatersatz auseinanderzusetzen.

Mein Dank gilt der Gemeinde Tholey, die sich dieses Themas im Wortsegel-Schreibwettbewerb 2021 angenommen hat sowie den Schülerinnen und Schülern, die – trotz der mit der Corona-Pandemie verbundenen Schwierigkeiten – wieder zahlreich am Lyrikwettbewerb teilgenommen haben.



Christine Streichert-Clivot
Ministerin für Bildung und Kultur des Saarlandes

Grußwort des Bürgermeisters

Seit 16 Jahren gibt der Wortsegel-Schreibwettbewerb der Gemeinde Tholey Schülerinnen und Schülern Impulse und Möglichkeiten für eigenes kreatives Schaffen und lässt sie eintauchen in die Sprachenwelt der Dichter.

Der Wortsegel-Schreibwettbewerb der Gemeinde Tholey versteht sich ganz bewusst als Gedichtwettbewerb und will junge Menschen für einen kreativen Umgang mit Sprache begeistern und anregen, eigene Gedichte zu schreiben. Seit 2006 gelingt dies jedes Jahr aufs Neue. Die Ergebnisse sind immer wieder beeindruckend und überzeugen durch sehr viel Phantasie und Ideenreichtum. Die Beiträge zeigen stets, dass es noch immer junge Menschen gibt, die den spielerischen Umgang mit Sprache lieben und sie in sprachliche Bilder, Klang und Rhythmus umsetzen.

Es sind lustige, ernste, aber auch sehr kritische Texte darunter. Allen Beiträgen gemeinsam ist, dass sie ganz persönliche Erfahrungen, Gedanken und Gefühle widerspiegeln.

In diesem Jahr hat der Wettbewerb die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, sich mit der jüdischen Kultur auseinanderzusetzen.

Seit 1700 Jahren leben Jüdinnen und Juden nachweislich auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands. Deshalb stehen 2021 gleich drei jüdische Lyrikerinnen des 20. Jahrhunderts im Mittelpunkt: Zitate aus Werken von Else Lasker-Schüler (1869 – 1945), Rose Ausländer (1901 – 1988) und Nelly Sachs (1891 -1970) sind Impulsgeber für eigene Gedichte der jungen Autoren.

Das Werk aller drei Autorinnen ist geprägt von Heimatverlust und Exil. Themen, die auch heute noch aktuell sind. Viele Schülerinnen und Schüler mussten ihr Zuhause verlassen und sich in Deutschland ein neues Heim aufbauen.

Die Jury hat sich bewusst auch in diesem Jahr für ein literarisches Thema entschieden, obwohl der Alltag der Schülerinnen und Schüler zunehmend von der Corona-Pandemie bestimmt wurde. Sie erlebten das Homeschooling als Exil, abseits von ihren Freunden. Sie mussten auf viele Freizeitaktivitäten verzichten und sich auf sich selbst und ihre Familie zurückziehen.

Umso mehr hat es mich gefreut, dass auch diese Krise die Schülerinnen und Schüler nicht davon abgehalten hat, sich am Wortsegel-Schreibwettbewerb zu beteiligen.

Erwartungsgemäß ist die Teilnahme geringer als in den Vorjahren, aber mit etwas weniger als 100 Einsendungen sind wir sehr zufrieden, wir bedanken uns bei allen, die die Schülerinnen und Schüler dabei unterstützt und motiviert haben, ihre Gedichte zu schreiben: den Eltern, aber auch den Lehrerinnen und Lehrern.

Die Broschüre gibt ihnen eine gelungene Auswahl aus allen Einsendungen.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen!



Hermann Josef Schmidt
Bürgermeister der Gemeinde Tholey

Heimatverlust & Exil – Vorwort der Jury

Meist steht im Lyrikwettbewerb „Wortsegel“ eine Dichterpersönlichkeit im Vordergrund. In diesem Jahr sind es mit Else Lasker-Schüler, Nelly Sachs und Rose Ausländer gleich drei jüdische Dichterinnen, die in besonderer Weise durch ihr Leben und Werk Zeugnis ablegen von Verfolgung und von „Heimatverlust & Exil“. Den Hintergrund der diesjährigen thematischen Akzentuierung bildet das Gedenkjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“. Das Thema wurde deshalb gewählt, weil die Aneignung von Wissen über das Judentum, über seine dramatische Geschichte, über die religiösen Vorstellungen, die Sitten und Gebräuche, die Kaschrut oder den Festkalender von großer Bedeutung sind, um Vorurteile abzubauen und gerüstet zu sein gegen antisemitische und rassistische Parolen und Hass. Das Leid der Juden, ihre Ausgrenzung und Verfolgung dürfen sich niemals wiederholen. Aber schon wieder (oder immer noch) ist „Jude“ ein Schimpfwort und die jüdische Gemeinschaft blickt mit Sorge in die Zukunft, so äußert sich der langjährige Vorsitzende der Jüdischen Synagogengemeinschaft in Saarbrücken, Richard Bermann, in dem Filmporträt „Eine jüdische Biographie – Richard Bermann erinnert sich“ (2021) von Boris Penth. Antisemitismus ist auch nach 1945, nach Nationalsozialismus und Shoa, immer noch virulent. Vielfach tritt er offen zu Tage oder zeigt sich in Gewalttaten wie in Halle (2019). Der Weg zur Stärkung eines friedlichen Miteinanders führt nur über den gezielten Austausch, über die Zusammenarbeit der Religionen und Kulturen, über Wissensaneignung und Dialog. Dazu möchte der Wettbewerb im Kontext von „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ einen Beitrag leisten.

In das weite thematische Feld wurden mit einigen ausgewählten poetischen Zitaten Spuren gelegt. Die Schülerinnen und Schüler hatten die Möglichkeit, sich völlig frei an das Thema zu wagen oder sich von den Textzitaten zu eigenen Gedichten anregen bzw. sich auch von den Biografien der Dichterinnen inspirieren zu lassen: Die Expressionistin Else Lasker-Schüler (1869-1945) floh 1933 nach tätlichen Angriffen aus Berlin in die Schweiz, konnte nach einer Palästina-reise wegen eines fehlenden Visums nicht mehr nach Europa zurückkehren und starb 1945 in prekären Verhältnissen in Jerusalem. Rose Ausländer (1901-1988) lebte in durch Heimatlosigkeit gekennzeichnet: Geboren wie Paul Celan in Czernowitz in der Bukowina lebte sie später zeitweise in Österreich-Ungarn, Rumänien, USA, Österreich und Deutschland. Terror, Ghettoisierung und Deportation überlebte sie in einem Kellerversteck in Czernowitz. Sie starb 1988 im Nelly Sachs-Haus, dem Altenheim der jüdischen Gemeinde Düsseldorf.

Nelly Sachs (1891-1970), Nobelpreisträgerin für Literatur 1966, wurde in Berlin-Schöneberg geboren. Ihr gelang buchstäblich im letzten Moment 1940 die Flucht vor den Schergen Hitlers nach Schweden. Sie hatte sich nie mehr von den Traumata des Terrors erholt. Ihre Anthologien „In den Wohnungen des Todes“ (1943/44) und „Sternenverdunkelung“ (1949) sind Totenklagen für ihr gequältes Volk. Zusammen mit Celan gehören ihre Gedichte zu den gültigsten angesichts des unsagbaren Leids der Juden während des Holocausts.

Alle eingesandten Texte zeugen von einer großen Ernsthaftigkeit, mit der sich die jungen Autorinnen und Autoren den Dichterinnen und dem schwierigen Thema genähert haben. Sie alle verdienen einen Preis. Eindrucksvoll wird deutlich, dass sie sich mit viel Empathie und Sensibilität, unterstützt von ihren Lehrerinnen und Lehrern, an das Thema angenähert haben. Die Jury musste allerdings Entscheidungen treffen, Texte herausheben, die sich auf besonders originelle Weise - z. B. durch eine überraschende Bildlichkeit, durch rhythmische Qualitäten oder durch eine hohe Sprachsensibilität - auszeichnen. In manchen Gedichten wurden die vorgegebenen Textzitate geschickt eingefügt, andere näherten sich allgemein dem Thema, wieder andere fanden Parallelen in der Aktualität: in dem alltäglichen Rassismus und der Verfolgung von Menschen in vielen Ländern der Welt - aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Kultur oder ihrer Religion. Neben den drei erstplatzierten Texten wurden in allen Altersgruppen jeweils weitere Texte ausgewählt und in dieser Publikation veröffentlicht.

Die Jury - namentlich Natascha Denner, Mark Heydrich, Dr. Stienke Kalbfuss, Dr. Torsten Mergen, Evelyn Schneider und Armin Schmitt - bedankt sich bei allen Schülerinnen und Schülern, die sich mit ihren Texten am Wortsegel-Wettbewerb beteiligt haben. Wir wollen alle ermuntern, weiterzuschreiben, auch wenn es diesmal nicht zu einem Preis gereicht haben sollte: Schreiben von Gedichten ist Selbstreflexion und Aneignung von Welt. Schreiben gibt Orientierung und stärkt den bewussten und ästhetischen Umgang mit der Sprache. Für die drei Autorinnen war Dichtung noch viel mehr: ein „Rettungsseil“, ohne das sie kaum hätten überleben können. Die Jury dankt auch den Lehrerinnen und Lehrern, die sich mit ihren Schülerinnen und Schülern an dem Wettbewerb beteiligt haben. Auch der Gemeinde Tholey gebührt großer Dank für die Durchführung des „Wortsegels“.


Armin Schmitt
Mitgliede der Jury



1. Preis
3./4. Klasse Grundschulen

Michel Wilhelm Hermann Scheid
Grundschule Theley

Auf der Straße

Ich sitze auf der Straße,
die Menschen kommen und gehn,
und sie tun, als würden sie mich nicht sehn.

Ich suche Nahrung im Eimer.
Vermissen tut mich keiner.
Ich hätt' so gern ein normales Leben,
denn ich möcht' nicht auf der Straße kleben.

Die Menschen kommen und gehn,
keiner bleibt stehn.
Ich würd' so gern die Welt mit all ihren Wundern sehn.
Nichts Schlimmeres als Vorübergehn.
Keiner bleibt stehn.



2. Preis
3./4. Klasse Grundschulen

Elisa Backes
Johannes-Grundschule Hüttersdorf

Stilles Erwachen

Im kalten Winter liegt die Welt
schwarz und ohne Hoffnung.
Unsere Häuser: zusammengebrochen,
so wie unsere Leben.

Alte Träume, Glück und Freude
sind untergegangen in Verlust und Trauer.
Beerdigt unter einer frostigen Decke aus Schnee.
Tag für Tag vergeht.
Und ständig frage ich mich:
Kommt jemals der Frühling wieder?

Langsam, ganz langsam, taut der Schnee.
Ein Sonnenstrahl, ganz fein,
gelangt durch die dicke Wolkendecke.
Eine zarte Sternenblume
schenkt auch uns Sternenkindern Hoffnung.
Ein stiller Schmetterling:
Noch nie erschien er mir so farbenfroh.
Der Frühling löst langsam den schweren, eisernen Winter ab.
Weit ist es noch bis zum Sommer:
Doch wie wohl wird er sein?

Das Leben: Erst leise müssen wir es wieder lernen.



3. Preis
3./4. Klasse Grundschulen

Maximilian Ohlmann
Grundschule Theley

Fernweh

Immer möchte  auffliegen,
mit den Zugvögeln fort
an einen schönen Ort.

Nach den Alpen
flieg ich jetzt über das Meer.
Das mag ich sehr.

Eine Woche später,
ich sehe Afrika.
Oder ist es doch Amerika?

Hitze und Durst locken mich ans Wasser
- ein großer See.
Trinken, plantschen, schwimmen.

Es wachsen Beeren
und die Ähren
sind reif.

Ich werde wach.
Meine Reise ist vorbei;
nächtliche Träumerei.



3./4. Klasse Grundschulen

Lukas Karthein
Grundschule Theley

Heimweh

Mein Heimweh ist ein Stacheltier,
es geht nicht weg von mir.
Ich muss fort von hier,
denn mir geht es nicht gut.
Alle meine Freunde,
sie warten sonst auf mich,
doch ich,
ich komme nicht.

Familie, Freunde und die Schule
sind jetzt tabu.
Das ging so schnell
wie im Nu.
Quarantäne, Maskenpflicht.
All das will ich nicht.
Fußball, Kino, Urlaub, Freunde sehen,
das wäre schön.

Mein Heimweh ist ein Stacheltier.
Ich sehne mich
nach meinem alten Leben.



3./4. Klasse Grundschulen

Marie Pauline Rupp
Grundschule Gutberg Saarwellingen

Der Flieder, mein verlässliches Heim

Es steht ein Flieder in unserem Garten.
Schön und groß sieht er aus,
geh mit mir ins Wolkenkuckuckshaus.

Er strahlt weiß, doch blüht er nur zwei Wochen.
Nichts Schlimmeres als Vorübergehen,
Keiner bleibt stehen.

Bald verdorrt er,
ruft nach Freiheit.
Schade, ewige Vergänglichkeit.

Ich mag ihn besonders, weil er meinen Namen trägt.
Trotz Pandemie will ich von der Natur kindlich schwärmen,
lasst uns durch sie dieses Leben leise wieder lernen.

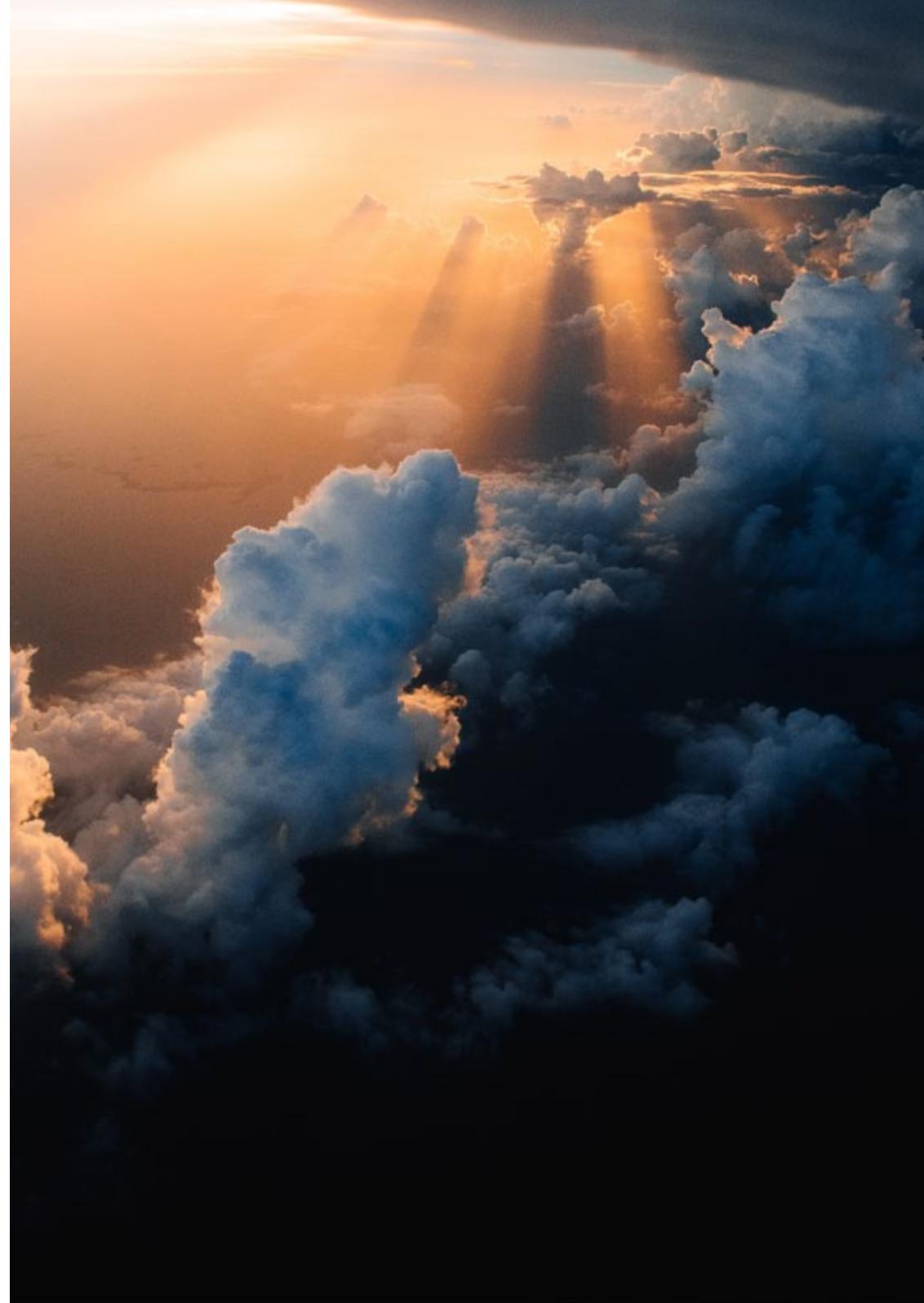


3./4. Klasse Grundschulen

Jannis Wagner
Grundschule Theley

Reiseüberlegungen

Immer möchte ich auffliegen, mit den Zugvögeln fort,
mal was erleben, an einem anderen Ort.
Wie wär's mit einem Strand,
auf Hawaii, mit ganz viel Sand?
Oder mit Schnee und Eis,
und doch nicht so heiß?
Nein,
lieber daheim,
denn nirgendwo kann es schöner sein.





1. Preis
5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Loic Litz
Gymnasium Wendalinum St. Wendel

Lasst uns das Leben langsam wieder lernen

Ein Jahr vorüber,
vorüber auch die Kraft.
Entschleunigt bis zum Stillstand,
man fühlt sich wie bestraft.

Der Blick nur Richtung Boden,
den Horizont ganz nah.
Versuch' den Kopf zu heben,
verharre dabei starr.

Doch kommt der Blick nach vorne,
und Farben komm'n dazu,
erhellet sich meine Seele,
der erst Schritt folgt im Nu.

Und wenn ich für mich nun gehe,
so offen vor mich hin,
merk' ich die Kraft sich bündeln
tief in meinem Innern drin.

Die Hoffnung wacht dabei
ganz langsam wieder auf.
Und flüstert leis' zu mir,
geh' weiter, gib nicht auf.

Lasst uns das Leben langsam,
wo's geht auch gerne schnell,
recht bald wieder lernen,
am Horizont wird's hell.



2. Preis
5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Philipp Keller
Gymnasium Wendalinum St. Wendel

Vom Elend zur Freiheit

Mein Dorf verwüstet, die Scheune verbrannt,
das Vieh gestohlen, keine Zukunft in diesem Land.
Von Nachbarn gemieden, die Arbeit verloren,
ins Ghetto gesteckt, viele erfroren.
Die Bücher verbrannt, zerstört die Synagoge,
zu hören ist nur noch der Demagoge.
Den Stern am Arm, im Waggon nach Osten.
Die Rampe betreten, es tut nur noch frosten.
Ich schufte so schwer, die Seele ist leer,
die Hoffnung verloren, doch dann naht ein Heer.
Die Armee ist fremd, aber gut ihre Taten,
viele von uns sind tot, es bleibt nur noch der Spaten.
Und dann ein Spital, das Leben gewinnt.
Ich rieche das Meer, ein neues Kapitel beginnt.
Im Hafen ein Schiff, wir gehen an Bord.
Das Ziel ist die Freiheit, die schon immer dort.



Pandemie

Leise fängt es im Dezember 19 an
in der chinesischen Stadt Wuhan.
Schnell wird es lauter, verbreitet sich geschwind,
über die Welt wie ein unsichtbarer Wind.

Ein Virus, es wird Corona genannt,
Vieles über es ist noch unbekannt.
Es zieht die ganze Welt in seinen Bann,
von Covid 19 spricht nun jedermann.

Der Feind ist da, doch man kann ihn nicht sehen.
Die Wissenschaftler versuchen, das Virus zu verstehen.
Am 11. März 2020 erklärt zur Pandemie,
viele Menschen erlebten so etwas noch nie.

Die Leute legen sich Vorräte an,
auf Nudeln und Toilettenpapier folgt ein großer „Run“.
Viele Regale sind nun leer.
Sehr schnell muss neue Ware her.

Jeder muss nun Schutzmasken tragen,
um sich in die Öffentlichkeit zu wagen.
Medizinische Masken werden knapp,
denn der Ansturm reißt nicht ab.

Unerwartet machen die Schulen zu.
Die Schüler haben trotzdem keine Ruh.
Sie lernen jetzt von Zuhause aus.
Die Schulbank befindet sich nun im Haus.

Kontakte werden eingeschränkt,
viele Maßnahmen von der Regierung verhängt.
Freunde kann man kaum noch sehen.
Die Situation ist schwer zu verstehen.

Im Sommer entspannt sich die Lage.
Man kann verbringen schöne Tage.
Im Herbst rollt die zweite Welle an.
Man fragt sich, ob es irgendwann vorbei sein kann.

Die Gruppen der Querdenker entstehen.
Leute mit unterschiedlichen Ansichten können sich kaum noch verstehen.
Geschäfte und Restaurants müssen schließen.
Menschen oft auch Tränen vergießen.

Covid 19 fordert viele Menschenleben.
Wann wird es wieder bessere Tage geben?
Hoffnung keimt durch die Impfstoffe auf.
Mit der Welt geht es nun hoffentlich bergauf.

Man darf nur die Hoffnung nicht aufgeben,
dass wieder kommt ein normales Leben.
Lasst uns das Leben leise wieder lernen
und gemeinsam greifen nach den Sternen.



5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Mylie Bergau
Saarpfalz-Gymnasium Homburg

Wir sind alle gleich

Sol lucet omnibus.
Die Sonne leuchtet für alle.
Wir sind alle gleich.
Egal, ob schwarz oder weiß.
Wir sind alle gleich.
Egal, ob Jude oder Christ,
Buddhist oder Atheist,
Muslim oder Hindu.

Wir sind alle gleich.
Rassismus ist Menschenverachtung.
Antisemitismus auch.
Wir brauchen Toleranz,
keine Gewalt
und keine Flüchtlingsströme.
Die Erde bietet Heimat für alle.

Wir sind alle gleich.
Versteh es endlich, Menschheit!
Wir sind alle gleich.
Und das ist gut so!
Menschenwürde für alle!



5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Emma Brill
Gymnasium Wendalinum St. Wendel

Der Zug der Vögel

Immer möchte ich auffliegen, mit den Zugvögeln fort.
Wenn sie vorbeifliegen wie Engel in weißem Kleid.
Ich wünscht, ich wär einer von denen,
die fliegen am Himmel so frei.
Durchbrechen die Wolkenwand.
Fliegen höher und weiter dahin.
In jenem Augenblick will ich leben wie nie.
Doch mich hält das Leben hier fest,
weil das Leid und die Angst immer mein waren.
Ich harre in der Hoffnung, sie kommen zurück.
Ich harre in der Hoffnung, das Leben wird gut.



5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Leander Halm
Gymnasium Wendalinum St. Wendel

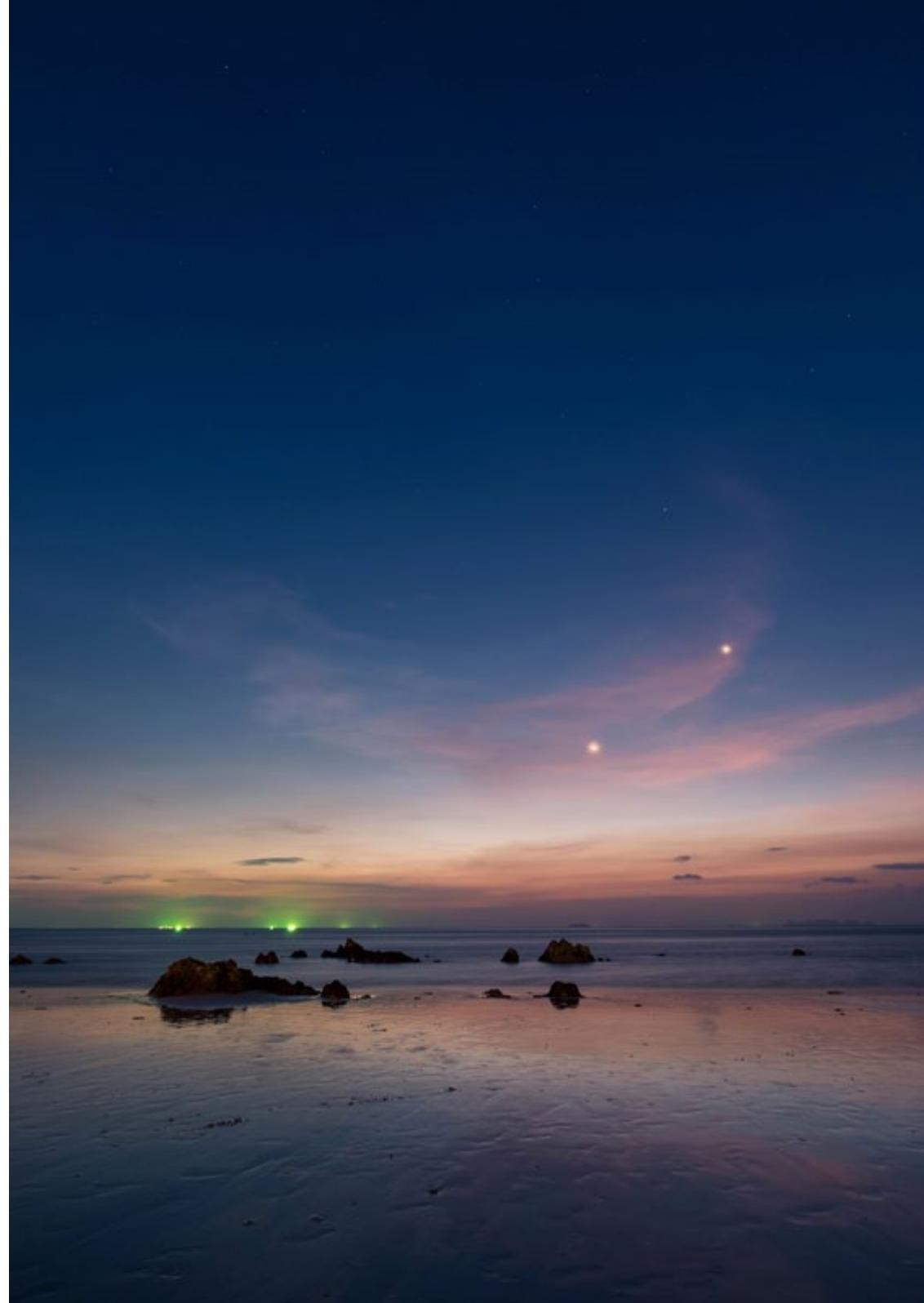
Irgendwann

Es ist dunkel
kalt und leer.
Hinter mir
mein Land und das Meer.

Ich will fliegen
mit den Kranichen fort.
Habe Sehnsucht
nach meinem Heimatort.

Da war es schön
ich denke oft daran.
Ach – dass ich nicht dort sein kann.
Zurückkehren werd ich

Irgendwann





5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Victoria Herweck, Felix Hirsekorn
Gymnasium am Schloss Saarbrücken

Neuanfang

Alles zerstört, nichts mehr wie es war,
überall nur noch Gewalt und Gefahr.
Wir sind nicht mehr sicher in unserem Land.
Die Bomben setzten alles in Brand
und brachten die Erde überall zum Erbeben.
Keine Hoffnung, keine Zukunft, nur noch unser Leben.
Wir wussten, wir würden es hier nicht mehr schaffen
gegen die Feinde mit all ihren Waffen.
Marschierst unter Tränen, dem Krieg zu entgehen,
über Grenzen geflüchtet, um hier heute zu stehen.
Schweren Herzens ließen wir alles zurück
und fassten immer mehr Hoffnung auf dem Weg – Stück für Stück.
Der Anfang im neuen Land war schwer,
alles war neu, nichts mehr wie vorher.
Wir lernten die Sprache Wort für Wort
an diesem für uns noch fremden Ort.
Fremde Menschen reichten uns hier die Hand
in diesem neuen wundervollen Land,
um uns wieder Hoffnung zu geben
auf eine Zukunft, auf ein friedliches Leben.



5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Hannah Leist
Gymnasium Wendalinum St. Wendel

Risse

Wenn die Verlustwolken ihre Wege wehen,
die Sprachsterne kommen und geh'n
und ich mein Mosaik der Verzweiflung erlebe,
sprühen meine Augen Regen.

Doch die Hoffnung naht,
der Wind heult durch mein Haar
und ich verspüre das Gefühl von Freiheit,
welches ich lieb'.

Aber dies' seltsame Gefühl, das mich ergreift,
ich kenne es nicht,
doch eine weise Frau sagte einst,
es wäre Sehnsucht.

Als ich diesen Gedanken fasste, wurde mir klar,
dass ich eines von vielen Gänseblümchen in diesem Universum war.



1. Preis
8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Lara-Sophie Masloh
Geschwister-Scholl-Gymnasium Lebach

Schmerzen der Zeit

Es bleibt für die Ewigkeit -
der Schmerz,
der unsere Seelen
erstickt.
Tiefes Leid.
Wir Wandernde,
unsere Wege ziehen wir
als Gepäck
hinter uns her.
Gefüllt mit Erinnerungen
aus Asche und Rauch.

Augen,
die das Leid mit ansahen
Körper,
die die Schmach ertrugen.
Leblose Seelen,
die in die Lüfte stiegen.

Im Schatten,
der sich auf die Dächer
stürzte
und die Finsternis
wie ein Band des Todes
sich über uns legte.



Wie eine Ameise

Das „Wortsegel“-Thema
„Heimatverlust und Exil“
weckt in mir schlimme Erinnerungen.
Ich bin ein syrischer Flüchtling,
habe meine frühere Heimat verloren
und lebe jetzt in Deutschland.

In Syrien wütet seit zehn Jahren
ein grauenvoller Krieg.
Um mein Leben zu retten,
habe ich 2015 meine Heimat verlassen –
zusammen mit meiner Familie.

Unsere Flucht war gefährlich.
Ich habe mich dabei oft gefühlt
wie eine Ameise –
ganz klein und armselig,
aber man darf nie aufgeben.

Im Krieg hat man immer Angst.
Alles ist unsicher.
Fragen über Fragen.
Wache ich morgen wieder auf?
Gibt es noch etwas zu essen?

Steht morgen unser Haus noch?
Werden wir wieder beschossen?
Muss ich ohne Hände und Füße
im Elend weiterleben?
Wer wird als Nächster sterben?

O weh, ich habe erlebt,
wie Flugzeuge Bomben abwarfen
auf unser Haus und unsere Firma!
Verwandte und Freunde starben.
Auch unser Auto wurde zerstört.

Dann sind wir geflüchtet.
Endlich wieder Hoffnung!
Unsere Flucht war unglaublich.
Ich hatte immer Angst.
Mit viel Glück habe ich überlebt.

Wir mussten uns oft verstecken,
litten unter Hunger und Durst.
Wir segelten übers Meer,
meine jüngere Schwester
wäre dabei fast ertrunken.

Danach die Fahrt nach Ungarn
in einem schäbigen Lastwagen,
eingepfercht wie Tiere.
Dort sind wir lange Zeit
durch Wälder gelaufen.

Ich hatte immer Angst,
im Freien zu schlafen.
Es gab dort Schlangen.
Vieles war mir unheimlich
in diesem fremden Land.

Was ich auf meiner Flucht
durch mehrere Länder
mitgemacht habe,
hat in Deutschland
kein Gleichaltriger erlebt!

Inzwischen geht es mir besser,
mein Ameisendasein ist vorbei.
Ich wohne in Homburg-Erbach,
bin 18 Jahre alt,
kann recht gut Deutsch,
besuche das Saarpfalz-Gymnasium,
möchte Abitur machen
und dann studieren.

Vielleicht kann ich später,
wenn ich weiterhin fleißig bin
und Erfolg habe,
viel Geld verdienen.
Damit möchte ich mir gern
die Welt anschauen.
Auch Syrien – meine alte Heimat,
die im Elend verkommt.
Vielleicht kann ich dort
beim Wiederaufbau helfen ...



Sophie Aimée Joswig
Gymnasium Wendalinum St. Wendel

Schlusslicht mit A

Ich sehe die Sonne aufgehen.
Sonnenschein und Wärme.
Der Duft von frischgebackenem Kuchen schwebt umher.
Ein Gefühl, an das ich mich gerne erinnere. Unbeschreiblich!
Ruhe und Geborgenheit, Augen, in und mit denen ich meine Heimat sehe.
Mein Herz fühlt sich wohl.
Doch dann ...

Ein sehnsuchtsvoller, verschwommener Blick zurück.
Sonnenlicht, verdunkelt durch die Wolken, noch klein ...
Doch dann ...

Blutleere Augen, tieftrauriger Blick!
Wohin gehe ich?
Rhythmischer Gang, eng an eng gedrängt,
werde ich gezwungen zu gehen, zu gehen!
Heiße, gleißende Luft, erdrückt mich, nimmt mir die Luft zum Atmen.
Ich muss aber gehen, weiter gehen,
hinaus aus vertrauter Heimat, hinein in die Ungewissheit.
Nach A – sagte man mir
A? Ein neuer Anfang? Eine neue Heimat?
A? Das Ende des Weges? Der Anfang in der neuen Heimat?
Nein, ich will nicht weitergehen...

Es gibt doch nur eine Heimat, feste Wurzeln, die mich halten.

Ich muss gehen, hängende Schultern, gebeugte Schultern, da in der Ferne:
Das große A! – Meine neue, verordnete Heimat! Mir graust's!
Eine kleine Hand umklammert die meine. Fest!
Mein Kind, ein Stück gelebte Heimat, das ich mitnehmen durfte.
Wie lange noch?

Monotone Stimmen, befehlen mir, nehmen die Macht über mich an!
Es gibt kein Geradeaus, nur rechts oder links.
Aber ich darf mein eigenes Stück Heimat mitnehmen.
Ich bin angekommen in A.
Ich darf nicht mehr gehen und wollte doch so gerne.
Ich schlafe in der Nacht an fremden Wänden,
auf fremden Brettern,
mit fremden Menschen.

Darf ich in der Frühe an dieser fremden Wand wieder aufwachen?
Mit meinem Stücklein Heimat?
Nun will ich gehen, aber ich bin angekommen – in A, dem neuen Leben.
Ein Leben im Abseits, das dem Tod näher ist.

Kein Sonnenlicht, mein Schlusslicht.



8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Lukas Hake
Hochwald-Gymnasium Wadern

Erinnerung und Zukunft

Seit fast 2000 Jahren lebt ihr schon hier
Das gibt es mit Siegel auf Papier

Ihr habt eine so lange Zeit hier verbracht
Wurdet trotzdem verspottet und ausgelacht

Ihr wurdet nicht geachtet, angespuckt
Wir haben uns als Menschenhasser entpuppt

Dann vor 80 Jahren ging es viel zu weit
Ihr musstet erfahren noch mehr Leid

Millionen von euch mussten sterben
Die Welt zerfiel in tausend Scherben

Aus den Trümmern entstand ein neuer Anfang
Aber kaum einer erhob den Totengesang

Das Morden blieb vielfach ungestraft
Es ist einfach nur schauerhaft

Erinnerungen gehen zurück
Doch sie öffnen auch einen neuen Blick

So sollten wir nach vorne schauen
Um eine gemeinsame Zukunft zu bauen

Ich kann euch nur sagen: Toll, dass ihr da seid
Auf eine weitere friedliche Zeit



Bin ich fremd oder sind sie einfach nur verkehrt?

Ist es meine Kultur? Warum nur diese Tortur?
Sind es meine Haare? Oder vielleicht auch meine Sprache?
Ist es meine Art zu gehen oder mich zu verstehen ?
Sind es mein Verhalten oder mein Benehmen?
Was auch immer, ich würd's gern verstehen.
Ich mein ja, was mach ich falsch?
Ich mach doch all das, was ihr von mir verlangt.
Ich bin doch nicht weniger von Belang, nur weil ich nicht von hier stamm' .
Es ist nur die Akzeptanz, die ich verlang,
doch auch die scheint hier gar nicht von Belang.
Wie der Respekt, der hält sich versteckt,
sie glauben, mir fehlt der Intellekt.

Es ist schon traurig zu sehen,
wie Menschen sich benehmen.
Wie sie urteilen und nicht sehen,
wie schön es sich ohne Vorurteil lebt.
Natürlich ist es einfacher zu sehen, was man sehen möchte,
wenn kritisieren einfacher geht.
Einfacher geht, als zu sehen, dass auch wir so sind wie sie.
Genauso im-perfekt wie perfekt, doch das verstehen sie leider nicht,
wie es ist ausgestoßen und missachtet,
misshandelt und missverstanden zu sein.
Doch das werden sie nie,
denn sie sind ganz oben in der Hierarchie.
In der sie tun, was sie möchten, ohne mit Folgen zu rechnen.

Es macht mich wütend, es macht mich traurig,
es ist wirklich schrecklich, wenn tot sein und leben
sich einfach zu sehr ähneln.
Denn wagen wir es, uns zu wehren
und wie sie selbst, uns zu beschweren,
so werden sie uns tadeln und das ohne Frage.
Wir appellieren an die Menschlichkeit, doch die scheint nicht zu existieren,
wir werden behandelt, als wären wir Tiere.
Und trotz all dem Schweigen, wollen sie uns vertreiben.
So kamen wir an einen Ort, und wollten von dort nur fort.
Was ist das nur alles für ein grausames Spiel?
Was geschieht uns nur hier, in diesem sogenannten Exil?



8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Maja Lucie Schmädeke
Geschwister-Scholl-Gymnasium Lebach

Es ist nachts,
ich bin wach

Die Augen starr an die Wand geheftet
Der Atem still

Nur solange bis es weg ist
Nur solange bis ich es nicht mehr höre
Nur solange bis die kleinen Erdbeben im nächsten Haus verschwunden sind

Und meine Lungen schreien
Wollen atmen

Und ich verbiete es ihnen
Verbiete es mich zu bewegen

Nur solange bis es weg ist
Nur solange bis ich es nicht mehr höre
Nur solange bis ich keine Angst mehr haben muss

Und meine Lungen schreien lauter
Wollen atmen

Und ich verbiete es ihnen
Verbiete es mich sicher zu fühlen
denn morgen sind sie nochmal da,
die kleinen Erdbeben

Und morgen,
das weiß ich nicht,
ob ich das erlebe



8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Angelina Sesler
Geschwister-Scholl-Gymnasium Lebach

Wieso tut ihr uns das an?

Wer hat uns das Recht gegeben,
anderen die Heimat zu nehmen?
Die Menschen dort zu jagen und auch zu vertreiben,
Wieso lasst ihr andere für eure Fehler leiden?

Wieso tut ihr das denn überhaupt?
Nur weil jemand was anderes glaubt?

Wieso versucht ihr nicht, diese Menschen zu verstehen,
Und für eure eigenen Sünden grade zu stehen.

Seht in ihre Gesichter,
In ihren Augen,
Erloschene Lichter.
Ihre Angst, die man erkennt,
Der Andere, der dort brennt.
Viele ließen ihr Leben,
Um uns etwas zu geben.
So konnten sie uns lehren:

„Lasst uns lernen, das Leben zu leben,
Anstatt es andern Menschen zu nehmen.
Lasst uns die Fehler der Vergangenheit beheben,
Um den Menschen ihr Lachen wieder zu geben.
Lasst uns das Leben leise wieder lernen,
Und all das Leid von dieser Welt entfernen.“



1. Preis
11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Alicia Harrer
Hohenstaufen-Gymnasium Bad Wimpfen

Amerika

Sternenvoll
Die Nacht der Fremde
Umhüllt von Schmerz
So blau, so tief.

Ist's dieselbe wie daheim?

Hoffnungsleer
Das Land der Dichter
Befleckt mit Blut
So rot, so lieb

Kann ich noch sagen: mein?

Wellenrunken
tief versunken
Im Meer der Lügen
Streifen aus Papier
So weiß, so rein

Werd' niemals wieder dieselbe sein.



2. Preis
11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Florence Kruchten
Deutsch-Französisches Gymnasium Saarbrücken

Stimmen der Flucht

Wen beschatten die Schatten der Schrecken?
Es war die Gefloh'ne in den Dornenhecken;
ohne Silber und Papier allein auf der Flucht,
den Wurzeln der Heimat entrissen mit Wucht.

Der Schatten ihres Skeletts, verhüllt in der Nacht,
enthüllte ihres schwarzen Schicksals Ohnmacht;
und das dürre Astwerk einer nächtlichen Bleibe
schürfte nacktes Fleisch, der Geflohenen Leibe.

Im Gebüsch und Gestrüpp, im Wipfel und Wind,
überall Stille. Die Geflohene floh weiter geschwind.
An der Waldmündung keuchend angekommen,
musste die harte Zeit des Entscheidens kommen.

„Hör, Geflohene! Folge dem Pfad in die Schwärze,
er wird rasch auspusten das Licht deiner Kerze.“
„Hör, Geflohene! Folge dem Pfad in das Licht,
er wird Hoffnung bringen in dein Gesicht.“

Was für Stimmen klangen in der stillen Nacht?
Waren sie wahrhaft oder bloß ausgedacht?
„Du Geflohene, komm, geht mit mir zu Hades,
begraben wird er dein Leid am Ende des Pfades.“

Verzweifelt ballte die Geflohene die rohe Faust,
von der Flucht und Furcht war ihr Haar zerzaust.
Was sollte sie machen? Was würde sie machen?
Konnte sie gar ohne Zittern vorbei an den Wachen?

Aus der Schwärze lockte sie sanft die Stimme:
„Folge mir, so dein Schmerz wie Glut verglimme.“
Doch die andere Stimme nahm ihr Herz ein:
„Folge mir, dein Mut wird später Zeuge sein.“

An Bächen und Bäumen, an Moor und Moos
preschte sie rasch vorbei zu des Lichtes Vorstoß.
Zu spät sah die wacker Gefloh'ne die Talenge,
zu hören blieben nur Anankes traurige Gesänge.

So erklangen Rufe der Wehmut über dem Tal:
„O ihr Denker, es geschehe kein zweites Mal,
jenes Leid geschehe niemals nochmal!“



3. Preis
11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Sehmus Aydemir
Paul-Weber-Schule Homburg

Gefallene Welt

Unsere Welt zerbricht in Flammen
und viele Menschen bleiben blind.
Bloß einer hält sie noch zusammen,
sein Wille bald verweht im Wind.

Die Herzen sind voll Hass gebannt,
wir wissen nicht, wohin mit uns.
Bilder in uns eingebrannt,
denn Menschen töten ohne Grund.

Nun müssen wir die Welt verlassen,
weil es sonst zu spät sein kann.
Es ist nicht schwer, sich anzupassen,
wir alle aus demselben Stamm.

Unsre Welt, sie war sehr schön,
auch wenn das Leben dort zu Ende geht.
Die Stimmen durch die Straßen dröhnen,
bis kein letzter Mensch mehr steht.

Nun sind wir alle auf der Suche,
nach dem, was man Zuhause nennt.
Ganz groß steht es im Buche,
dass man nur vermisst, was man kennt.

Der Mensch ist fremd in seinem Heim,
weil sich Blut ergoss zum Fluss,
Nun wird der Mensch, um Mensch zu sein,
das Land verlassen, weil er muss.

Der Mensch, er kommt von ganz weit her,
weil seine Welt zugrunde geht,
so fährt er ängstlich übers Meer,
bis er auf festem Boden steht.

Nachts wacht er auf, dreht sich im Bett,
Not und Leid er hören kann.
Nie fühlt er sich so ganz komplett,
Vertrautes fern ein Leben lang.

Der Mensch, er steht vor seinem Spiegel,
sieht nicht mehr denselben Mann.
Sein Kopf zerbricht fast wie ein Ziegel,
weil er nicht mehr wenden kann.





Vergiss mein nicht

In meinem Bett. Ich liege wach.
Schwarz der Himmel. Klar die Nacht.
Gedanken kreisen durch das Zimmer.

Fenster offen. Kalt die Luft.
Ich rieche es. Ein Blütenduft.
Ich fange plötzlich an zu träumen.

Ich wache auf doch nicht bei mir.
Die Wände. Die Tür. Das Bett. Nicht mir.
Das Fenster zeigt mir fremde Fern.
Wo bin ich hier? Nicht bei mir!

Ich spüre ein gebroch'nes Herz.
Sehnsucht nach dem Heimatland.
Es sind die Gedanken eines Fremden.
Ich spüre seinen Schmerz.

Er ist Ich und Ich bin Er.
So unterschiedlich und doch so gleich.
Er ist Jude. Ich bin Christ.
Andere Erfahrungen, doch beide Menschen.

Verlassen musste ich mein Heim.
Wo ich jetzt bin, bin ich fremd.
Es fühlt sich nicht nach zuhause an.
Ein Gefängnis ohne Gitter.

Wir wollen zurück, doch wir können es nicht.
Die Freiheit sehe ich in jedem Vogel,
der fliegen kann zurück zum Nest.
Zu Mutter und Vater. Dort wo sein Zuhause ist.

Ich weiß genau, er hat's versucht.
Das sagt mir sein Gewissen.
Er wollt ein neues Leben finden,
doch das Leben findet ihn nicht.

Ich frage ihn, mich selbst, wo wir nun sind.
Er sagt: „Weit weg von Frau und Kind“
Eine Träne so schwer wie Blei,
streift an meiner Wange vorbei.
Es ist meine Träne. Nicht seine.
Er hat schon vor Jahren aufgehört zu weinen.

Es ruft mich etwas aus dem Traum.
Seine letzten Worte hör ich kaum.
Die Augen offen. Ich sehe klar.
Meine Mutter weckt mich. Wunderbar.

Der Blütenduft er ist noch da.
Seine letzten Worte hör ich nun klar.
„Vergiss mein nicht“ war was er sagt.
Die Blüte, die mir in der Nase lag.



11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Lara Hombrecher
Geschwister-Scholl-Gymnasium Lebach

Unter den Sternen

Packen Sachen zusammen
Stellen Kompass nach Freiheit, nach Fremde
Dem Leuchten entlang

Blick nur nach vorn
Nicht zurück
Doch ein Stück
Von mir sehnt sich
Nach Haus

Und ich werd' weitergehen
Bis wir uns eines Tages
Wiedersehen

Egal wo du auch bist
Du siehst die gleichen Sterne wie ich



11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Serafin Jacob
Otto-Hahn-Gymnasium Saarbrücken

Celeste

Wolken zergehen in baren Füßen
Schnee streicht durch gelocktes Haar
Das Meer liegt als Schatten tief unten

Sie kennt die Erscheinung der Leute kaum mehr
Denkt an ihren Abschied, weiß nur er war schwer
Celeste pfeift einige Noten.

Das alles, was sie in den Jahren aufbaute
Und das, was nunmehr ihr verächtlich nachschaute
Sie gähnt. Streichelt den Boden.

Fliegt. Weit über allem, was lebt
Auf einem Stein durch das Nebelgestrüpp
Hört, wie sich Nacht mit Eisflocken verwebt
Fühlt, wie sie einsam den Himmel umschwebt

Schweigen. Lässt ihre Augen
Die Ferne aufsaugen
Schreitet den Fels auf und ab

Gestern nahm sie
Abschied von sich
Erinnert sich heute kaum an ihr Gesicht



11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Johanna Löw
Gymnasium am Stadtgarten Saarlouis

Gedanken – verloren

Mit Heimweh blick' ich in die Ferne
und denke an den Ort,
an dem ich war so gerne –
und doch bin ich weit fort.

Der Abschied von allen,
die mir waren vertraut,
ist mir sehr schwer gefallen,
wo täglich ich geschaut.

Im fremden Land bin ich im Exil,
Zurückkehren ist keine Option,
jedoch vermiss' ich die Heimat so viel,
es grenzt ans Unvorstellbare schon.

Meine Gedanken im Kopf sind gehemmt,
ich muss erst wieder lernen zu leben,
dabei fühl' ich mich fremder als fremd,
muss mir selbst eine neue Chance geben.

Längst habe ich einen neuen Pass
und kein einziger kennt mich hier,
den alten warf ich ins blaue Nass.
Wen kümmert's, ob ich *mich* verlier?



Lilli Schofer
Saarpfalz-Gymnasium Homburg

Flucht

Geweckt wurd' ich von hellem Licht.
Doch misse ich die Träume nicht.
Sie erdrücken mich wie ein Gewicht,
wie Mauern mit blutiger Oberschicht.

Sie schreien mich an, ich müsse laufen.
Angst und Panik in unschuldigen Augen.
Ich lauf' vorbei an zerfallenen Bauten,
glücklich über die Kriegespausen.

Doch bald schon hör' ich ein Gewehr,
es fordert auf zur raschen Umkehr.
Aber Mut beweise ich immer mehr,
stampfe trotzend durchs Trümmermeer.

Ich höre Schreie, ganz laut.
Sie übersäen mich mit Gänsehaut.
Ich fühle mich meiner Heimat beraubt!
Gewalt und Elend, wohin man schaut.

Ich kann mich noch zu gut erinnern:
Das Blut klebt hier an vielen Fingern.
Ihr weigert euch, die Not zu lindern,
seid gut gesinnt den Kriegsgewinnlern.

Ihr scheint es gar nicht zu kümmern,
wie schwer es ist, hier zu überleben,
wenn Kinder nachts brutal erfrieren
und Menschen Würde verklausulieren.

Politikern geht es zuerst um Macht.
Menschenleben werden zu wenig bedacht!
Auf dem Schiff bin ich dann nur noch Fracht.
An Flucht hab' ich schon oft gedacht.

Ist meine Zukunft unbestimmt?
In der Schale, die davon nun schwimmt,
bis das Wasser Überhand nimmt.
Vielleicht war's so vorausbestimmt.

Stimmen hör' ich keine mehr,
verstumme schnell, tief in dem Meer.
Gleichzeitig wird mein Körper schwer,
Ich geb' sie auf, die Gegenwehr.





11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Samuel Okyay
Johannes-Kepler-Gymnasium Lebach

Umgeben und doch allein

Die Augen abheben lassen, um mehr zu finden
Geometrische Gebilde bis ins Unendliche
Bilden ein standfestes Fundament,
um Aggregation und Komposition der Kommunikation zuzuordnen

Das löst und befreit
Von der Phobie vor Strukturverlust
Das bindet und verknüpft
Mit neuen Strukturen

Die Augen wieder zum Landen bringen, um fortzuschreiten
Eine Kraft, die der Rücken spürt,
Ermächtigt zu exothermen Abläufen,
um Aggregation und Komposition der Kommunikation zu spüren

Radioaktiv und doch nie zerfallen
Trotz Polaritäten stabil bleiben

Schwarze Löcher haben
Und sich daran laben

Allein.



1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Heimatverlust & Exil

Rose Ausländer
Else Lasker-Schüler
Nelly Sachs

Das „Wortsegel“, eine Stahlplastik in der Nähe von Tholey-Sotzweiler, wurde von Heinrich Popp als „Denkmal für Poesie“ geschaffen. Sie ist Namensgeberin eines Schreibwettbewerbs der Gemeinde Tholey, der Schülerinnen und Schüler aller Schultypen zum kreativen Umgang mit der Sprache anregen soll.

Christine Streichert-Clivot, Ministerin für Bildung und Kultur, hat die Schirmherrschaft für diesen Wettbewerb übernommen.

2021 ist der Wortsegel-Schreibwettbewerb der Erinnerung an 1700 Jahre jüdisches Leben und jüdische Kultur in Deutschland gewidmet.

Dieses Jubiläumsjahr ist auch für den Wortsegel-Schreibwettbewerb ein Anlass, die Bedeutung der jüdischen Kultur in Deutschland verstärkt auseinanderzusetzen. Deshalb stellt der Wortsegel-Schreibwettbewerb drei jüdische Lyrikerinnen des 20. Jahrhunderts in den Mittelpunkt. Die Beschäftigung mit Else Lasker-Schüler (1869 – 1945), Rose Ausländer (1901 – 1988) und Nelly Sachs (1891 – 1970) soll die jungen Autorinnen und Autoren anregen, sich mit der deutsch-jüdischen Literatur und Geschichte auseinander zu setzen.

Aus ihren Werken wurden Zitate ausgewählt, die Anregungen geben, selbst ein Gedicht oder eine Ballade zu schreiben.

Folgende Zitate standen zur Auswahl:

Else Lasker-Schüler

- Ich schlafe in der Nacht an fremden Wänden / Und wache in der Frühe auf an fremder Wand.
- Immer möcht ich auffliegen, mit den Zugvögeln fort.
- Und uns gehört das ganze bunte Leben/ Das blaue, große Bilderbuch mit Sternen...

Rose Ausländer

- Komm mit mir ins Wolkenkuckuckshaus/ mein verlässliches Heim
- Welt einsammeln / überall / wo du sie findest / auf der Straße / in Wörtern / bei allen die sie sprechen
- Mein Heimweh / ist ein Stacheltier
- Gestern nahm ich / Abschied von mir / warf meinen Pass ins Meer
- Wenn man sich umwendet, sieht man Fußspuren, die sich verlaufen im Sand
- Die Statue ruft Freiheit

Nelly Sachs

- Wir Wandernde, Unsere Wege ziehen wir als Gepäck hinter uns her.
- Nichts Schlimmeres als Vorübergehen/ Keiner bleibt stehn...
- Lasst uns das Leben leise wieder lernen

Die Schülerinnen und Schüler wurden in folgende Altersklassen aufgeteilt:

- 3./4. Klasse Grundschule
- 5./6./7. Klasse weiterführende Schule
- 8./9./10. Klasse weiterführende Schule
- 11./12./13. Klasse weiterführende Schule.

Auf folgende Aspekte wurde bei der Preisvergabe besonders geachtet:

- Ist bei den Texten das Bemühen um Originalität hinsichtlich der Wortwahl, der Bilder, der Form bzw. der Darstellung erkennbar?
- Zeigen sich auch in „unfertigen“, noch nicht „perfekten“ Texten Entwicklungsmöglichkeiten?
- Wird auf Sprachmelodie und rhythmische Gestaltung geachtet?

Grundlage der Bewertung sind die eingereichten schriftlichen Texte.

Herausgeber:

Gemeinde Tholey
Bürgermeister Hermann Josef Schmidt
Im Kloster 1
66636 Tholey

Unterstützt wird der Wettbewerb
vom saarländischen Ministerium für Bildung und Kultur

www.wortsegel.de
www.tholey.de/Wortsegel-Schreibwettbewerb

Gestaltung:

ej grafikdesign
Orscholz

Bildnachweis:

Titel - Ben Ostrower
Seite 10 - Antoine Bussy
Seite 17 - Tom Barrett
Seite 25 - Christian Holzinger
Seite 28 - Bailey Mahon
Seite 36 - Tim Mossholder
Seite 40 - Zi Nguyen
Seite 45 - Fabio Jock
Seite 48 - whereslugo
Seite 55 - Ahmed Nishaath
alle über unsplash.com

Druck:

johnen-druck GmbH & Co. KG
Bernkastel-Kues
Uchtelfangen

Auflage:

2000 Exemplare

Juli 2021

